

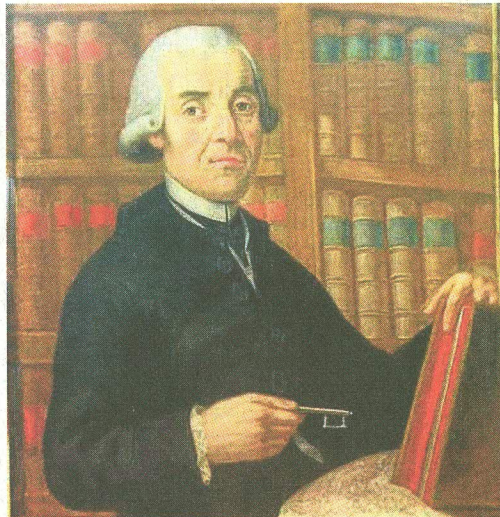
Vergessener Gemälde-Schatz aus Polling



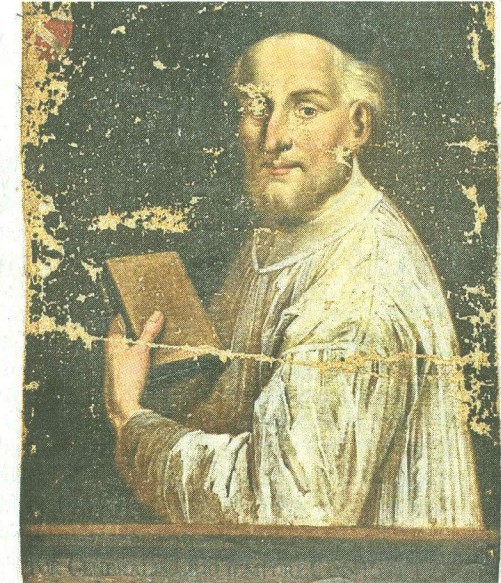
Dass es im Kloster Polling einst eine „Pollinger Pina-
kothek“ gegeben hat, wus-
ten selbst Insider bislang
nicht. Die so bezeichnete
Sammlung von Gelehrten-
Porträts aus dem 18. Jahr-
hundert gelangte im Zuge
der Säkularisation verse-
hentlich in den Besitz der
bayerischen Landesuniversi-
tät – und verschwand
dann in den Archiven. Jetzt
zeigt die Münchener Uni ei-
nen Teil der noch erhalten-
en 88 Ölgemälde. **SEITE 11**



PRIMUM LUCEM ASPEXIT GLORIOSO VII 1724. SAGANI CAN. REG. T. AEBAS. COMMISSARIUS EPISCOPALIS. ATQUE ETIAM ARCHIPRESBITER



N. 20 APRIL. 1741. P. IT. SEPT. 1758. SAC. 26 FEB. 1768. PARISIS AC ROMA. REDUX. EX PROFESSORE DOM. PRIMUS INGOLSTADII PUBLICUS. IIM



Augustiner-Chorherren im Öl: Vier von 88 erhaltenen Gemälden der „Pollinger Pinakothek“ – v.l. Johann Ignaz v. Felbiger, Gerhoh Steigenberger, Augustin Fastl, Paulus Pheruphinus. FOTOS: LMU

Vergessener Gemälde-Schatz aus Polling

Galerie der Ludwig-Maximilians-Universität zeigt Porträt-Sammlung aus dem Kloster: die „Pollinger Pinakothek“

VON KATJA SEBALD

Polling/München – Das Kloster Polling ist weithin bekannt für seinen barocken Bibliotheksaal. Dass es dort auch eine „Pollinger Pinakothek“ gegeben hat, das wussten selbst Insider bislang nicht. Die so bezeichnete Sammlung von Gelehrten-Porträts aus dem 18. Jahrhundert gelangte im Zuge der Säkularisation versehentlich in den Besitz der damals noch in Landshut beherrschten bayerischen Landesuniversität. „Ganz unbrauchbar“ sei jedoch eine solche Sammlung für eine Universität, befand seinerzeit der zuständige Kommissionär der Universitätsbibliothek. So konnte es geschehen, dass die Gemäldesammlung über 200 Jahre in den Archiven der Lud-

wig-Maximilians-Universität vergessen wurde. Bevor jedoch der Zahn der Zeit endgültig dafür sorgen konnte, dass sie tatsächlich „ganz unbrauchbar“ wird, ist sie nun in einer Sonderausstellung der UniGalerie im Hauptgebäude der Ludwig-Maximilians-Universität am Geschwister-Scholl-Platz in München zu sehen. Was wir heute „networking“ nennen, hieß in der Zeit der katholischen Aufklärung „commercium litteram“: Die Gelehrten in Klöstern und Akademien früherer Zeiten standen in regem Briefwechsel miteinander. Der Pollinger Propst Franz Töpsl war in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein solcher gelehrter Netzwerker, der an einem recht ehrgeizigen Projekt arbeitete: einem Lexikon aller

Schriftsteller aus dem Orden der Augustiner-Chorherren. Dafür schrieb er Briefe an seine Ordensbrüder in ganz Europa und bat sie um möglichst naturgetreue Porträtabbildungen der gelehrten Autoren. Diese meist druckgrafischen Vorlagen ließ er dann in Polling in Öl auf Leinwand umsetzen, einer der dafür beauftragten Maler war Johann Baptist Baader. Zumindest in Auszügen hat sich auch seine Korrespondenz erhalten. So fragte er etwa bei seinem Kollegen Johann Ignaz von Felbinger an, ob denn sein in einem der Bücher abgebildetes Konterfei der Natur entspräche: „Aut aliam mihi sinceriorum mitte“, bat er – sonst sollte er ihm doch ein realistischeres schicken. Die ursprünglich ca. 200 Ölgemälde von gelehrten

Augustiner-Chorherren ließ Töpsl in den Gängen des Pollinger Stifts aufhängen: „Nicht zur Erbauung, sondern zum Ansporn“ für seine Mitbrüder.

Den Bildern ist es schlecht ergangen

Nicht gut ist es den bei der Aufhebung der bayerischen Klöster konfiszierten Gemälden ergangen: Jemand hat sie grob mit einem Messer aus ihren Rahmen geschnitten, danach wurden sie aufgerollt oder gar gefaltet und im Laufe der Jahrhunderte beileibe nicht immer sachgemäß gelagert. Ein großer Teil von ihnen ist verloren gegangen, einige wenige wurden zu Beginn des 20. Jahrhunderts gerahmt und in der Münchner Universität aufgehängt, bevor sie wieder

im Archiv verschwanden. 88 Bilder haben sich bis heute mehr oder weniger restaurierungsbedürftig erhalten, eine Auswahl davon ist nun in der UniGalerie zu sehen. Einzig der ehemalige Hofbibliothekar Gerhoh Steigenberger hatte schon zuvor einen festen Platz im Lesesaal Altes Buch der Unibibliothek gefunden. Die wenigsten der ehrwürdigen Männer dürften den Malern tatsächlich Modell gesessen haben, die malerische Qualität der Bilder variiert durchaus. Manche sind lebendig und tatsächlich porträthaft, andere wirken eher hölzern. Markus Sattler entdeckte jedoch „typische Bayern“ darunter, denen man das barocke Wohlleben und den Biergenuss ansieht, oder aber verknöcherte Bücherwürmer,

„die ganz bestimmt nicht aus Bayern waren.“ Der Leiter der UniGalerie sieht die ungewöhnliche Ausstellung, die er gemeinsam mit dem Universitätsarchiv realisiert hat, als willkommene Abwechslung im sonst von zeitgenössischer Kunst bestimmten Galerieprogramm. Sie ist im Rahmen eines Projekts entstanden, mit dem der Kunstbestand der Uni erfasst und immer wieder auch präsentiert werden soll: „Immerhin besitzt die Universität unter anderem auch einen echten Stuck und einen Leinwand“, so Sattler.

Zu sehen

ist die Ausstellung bis zum 17. Dezember: Mo-Mi und Fr 9-12 Uhr sowie Do 13.30-15.30 Uhr. Informationen zum Rahmenprogramm unter www.lmu.de/unigalerie.